

«Auf der Strasse haben sie uns Vergewaltiger genannt»

Vor einem Jahr schockte der Fall Seebach die ganze Schweiz. Jetzt reden erstmals die beschuldigten Jugendlichen; sie wollen die Stadtpolizei Zürich verklagen

VON KATIA MURMANN

Mirko* (19), Boban (17) und Max (16) sitzen in einem Café in Zürich Seebach, drei Jugendliche, die eines verbindet: Sie wurden als Mitglieder der «Sexbande von Zürich Seebach» von Polizei und Medien der mehrfachen Vergewaltigung beschuldigt.

Der Fall schockte vor einem Jahr die ganze Schweiz: 13 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren, die meisten von ihnen Ausländer, hätten sich über Wochen an einem 13-jährigen Mädchen vergewaltigt – so meldete es die Polizei. Die angebliche «Sexbande» brachte das ganze Quartier Seebach in Verfall.

Jetzt, ein Jahr später, zeigt sich: Polizei und Medien haben die Jugendlichen vorschnell verurteilt, von der Massenvergewaltigung bleibt offenbar wenig übrig. Offiziell läuft die Untersuchung zwar noch, deshalb will die Stadtpolizei Zürich den Fall nicht kommentieren. Der zuständige Jugendstaatsanwalt Hans-Ueli Gürber sagt im Moment nichts ausser: «Wir werden die Öffentlichkeit im Laufe des Novembers informieren.» Der «Tages-Anzeiger» aber meldete in der vergangenen Woche, die Behörden hätten den Vorwurf der Vergewaltigung nur in einem Fall erhärten können.

«AM 16. NOVEMBER früh um 6.15 Uhr ist die Polizei in unsere Wohnung gestürmt», erzählt Mirko und knetet nervös seine Finger. «Sie haben gesagt, ich hätte jemanden vergewaltigt. Dann haben sie mir vor den Augen meines Vaters Handschellen angelegt und mich abgeführt.»



Mirko, einer der Jugendlichen aus der «Sexbande von Zürich Seebach».

Siebeneinhalb Monate sass Mirko in Untersuchungshaft, länger als alle anderen – weil er als Einziger volljährig war zum Zeitpunkt der angeblichen Vergewaltigung. Kommenden März muss sich Mirko vor Gericht verantworten – nicht wegen Vergewaltigung, sondern wegen sexueller Handlungen mit einem Kind.

«ES STIMMT, dass ich mit dem Mädchen geschlafen habe», sagt Mirko, «aber sie hat es freiwillig gemacht – und ich wusste nicht, dass es strafbar ist, mit ei-

ner Minderjährigen zu schlafen.» Vielleicht fünf Leute, so Mirko, hätten Sex mit dem Mädchen gehabt. «Aber es war keine Vergewaltigung.» Das habe das Mädchen in seinen Aussagen auch bestätigt, sagt Boban. «Wir haben gesehen, was sie der Polizei gesagt hat. Deshalb sind wir nicht wütend auf sie. Sondern auf die Polizei und die Medien, die uns so krass verurteilt haben.»

DIE WUT DER JUGENDLICHEN richtet sich vor allem gegen die Stadtpolizei Zürich: sie wollen sie verklagen. «Die Polizei hat durch die Anschuldigungen unseren Ruf ruiniert und uns und unseren Eltern das Leben zur Hölle gemacht», sagt Max. Für seine Eltern sei das Ganze fast schlimmer gewesen als für ihn. Seine Mutter habe nur noch gewäint – und ihren Sohn immer wieder gefragt: «Bist du ein Vergewaltiger?»

«Uns haben die Leute auf der Strasse Kinderschänder und Vergewaltiger hinterhergerufen», sagt Boban. «Leute, die früher unsere Kollegen waren, wollen jetzt keinen Kontakt mehr mit uns haben. Das tut weh.»

Mirko starrt auf seine Cola: «Ich habe durch diese Sache alles verloren», sagt er leise. «Meine Arbeit, meinen Ruf, ich könnte heute allein wohnen und den Führerausweis haben. Aber ich habe gar nichts – obwohl ich unschuldig bin.» Jetzt wollen er und seine Kollegen nur eins, wie sie sagen: «Unsere Ruhe und eine Entschädigung für das, was man uns angetan hat.»

*ALLE NAMEN VON DER REDAKTION GEÄNDERT.

«Jugendliche wissen heute zu wenig über Sex»

Lu Decurtins, Mitbegründer des Netzwerks Schulische Bubenarbeit, über Täter und Opfer im Fall Seebach

Herr Decurtins, im Fall Seebach konnten die Untersuchungsbehörden den Vorwurf der Vergewaltigung nur bei einem Tatverdächtigen belegen. Sind die «Täter» jetzt Opfer?

Lu Decurtins: Auf keinen Fall. Es steht ausser Frage, dass es im Fall Seebach zu sexuellen Übergriffen gekommen ist. Allerdings bewegen sich die Untersuchungsbehörden bei diesem und ähnlichen Fällen in einem Graubereich, in dem die Anschuldigungen schwer nachzuweisen sind und es daher schwierig ist, genau nachzuweisen, wen welche Schuld trifft.

Warum?

Da sind nicht 13 böse Vergewaltiger, die sich treffen und über ein Mädchen herfallen. Das Spektrum ist viel breiter: Vom ersten Jugendlichen, der die Idee hat, bis zum einzelnen, der sich nicht traut, der aber mitmacht, weil ihn die anderen sonst

auslachen. Der Gruppendruck spielt eine grosse Rolle – und die Tatsache, dass viele Kinder und Jugendliche heute zu wenig über Sex informiert sind. Sie wissen nicht, was sie dürfen und was nicht, wo die Grenzen sind. Und vor allem wissen sie nicht, was auf sie zukommt, wenn sie Grenzen überschreiten.

Wie soll man mit den Jugendlichen im Fall Seebach umgehen?

Es ist wichtig, dass man sie nicht als Vergewaltiger verteufelt. Aber gleichzeitig müssen sie angeleitet werden, ihre Mitverantwortung zu erkennen. Das ist konstruktiver als die Suche nach Schuldigen.

Welche Folgen hat die Einstellung der Verfahren im Fall Seebach?

Hier wird ein falsches Signal gesendet, und das ist hochproblematisch. Es könnte zum Beispiel zur Folge haben, dass Sozialarbeiter in Schulen Fälle jetzt nicht mehr melden, weil sie ohnehin nicht daran glauben, dass jemand belangt wird.

KATIA MURMANN



Lu Decurtins.